



M. LUETRINGHAUS / PEOPLE IMAGE

## GESTORBEN

**Günther Strack**, 69. Er debütierte 1949 in Schillers „Kabale und Liebe“, spielte in Kleists „Der zerbrochene Krug“ und in Shakespeares „Was ihr wollt“. Seine außerordentliche Popularität aber gewann der Schauspieler aus dem südhessischen Darmstadt durch seine Fernsehrollen. Ob als rauhbeiniger Bauunternehmer in Dieter Wedels Mehrteiler „Die Semmelings“, dessen Fortsetzung gerade geplant war, ob als Onkel Ludwig in der ZDF-Serie „Diese Drombuschs“, als gottesfürchtiger Pfarrer Kempfert in „Mit Leib und Seele“ oder als korrupter Bürgermeister in Wedels Mafia-Epos „Der Schattenmann“ – Günther Strack war einer der wenigen Schauspieler im Zeitalter der weichgespülten Tele-Soap-Ästhetik, die Rollen noch verkörpern, Charaktere noch glaubwürdig darstellen konnten. Auch auf diesem Feld mochte jenes mehrdeutige (Werbe-)Motto gegolten haben, das ihn bis zu seinem Tod begleitet hat: „Man gönnt sich ja sonst nichts.“ Günther Strack starb vergangenen Dienstag in seinem Haus im fränkischen Münchsteinach an Herzversagen.

**Karl Lieffen**, 72. Im deutschen Film- und Fernsehwesen war er meistens dann gefragt, wenn mal wieder abgefeymte, zwielichtige Typen zu besetzen waren – Fieslinge, Schwierige und Schmierige. Doch Karl Lieffen konnte mehr. Der Böhme mit dem Geburtsnamen Carel František Lifka bleibt den meisten TV-Zuschauern sicher als pedantisch-drolliger Vater in der Kempowski-Verfilmung von „Tadellöser & Wolff“ aus dem Jahre 1975 in Erinnerung. Seine Sprüche wie „Ansage mir frisch!“ gehören immer noch zum Alltagswortschatz. Lieffen, der aus der eigenen Wertschätzung seines Talents selten ein Hehl machte, hatte sein präzises Handwerk bei Bühnen-Koryphäen wie Schweikart oder Kortner gelernt. Karl Lieffen starb am 13. Januar in Starnberg.



E. ELSNER / ACTION PRESS

**Ortrud Beginnen**, 60. Auf deutschen Bühnen war sie ein Unikum, kein glatter Typ, eher eine skurrile Type. Schon jung zur komischen Alten tendierend, spielte Ortrud Beginnen (uneheliche Tochter einer Wagner-Verehrerin und Chorsängerin) die schrägen und verhuschten Weibsbilder, unter deren scheinbarer Alltäglichkeit immer Wahn und Weh hausten. Aufgewachsen bei den Großeltern, lernte die Hamburgerin früh, ihren eigenen ungeraden Weg zu gehen. Beim Vorsprechen in der Schauspielerschule bewarb sie sich denn auch sowohl mit dem Vaterunser als auch mit dem Schlager „Nur nicht aus Liebe weinen“. Der Termin scheiterte. Dennoch spielte die Beginnen später am Staatstheater Stuttgart oder am Hamburger Schauspielhaus und bereicherte die Spielpläne mit eigenen Musik-Programmen, die unnachahmlich zwischen erfrischendem Aberwitz und milder Agitation oszillierten. Ortrud Beginnen starb am vergangenen Montag in Stuttgart an den Folgen eines Krebsleidens.



INTERFOTO

**Gerard Vandenberg**, 66. Mitte der sechziger Jahre, als der „Junge deutsche Film“ noch wirklich jung und in Schwabing zu Hause war, tummelten sich munter mittendrin zwei Ausländer, der holländische Kameramann Vandenberg und der amerikanische Regisseur George Moore: Sie machten acht Spielfilme zusammen, darunter düstere wie den „Findling“ nach Kleist oder den Büchnerschen „Lenz“, strahlten aber meist Lebensleichtsinn und psychedelische Schwerelosigkeit aus. Annähernd 50 Spielfilme hat Vandenberg im Lauf von drei Jahrzehnten in Deutschland gedreht, mit Regisseuren wie Peter Schamoni, Peter Zadek, Johannes Schaaf, Bernhard Wicki, Edgar Reitz, Liorit, und etliche Preise dafür gesammelt. Gerard Vandenberg starb am 16. Januar in München an Leukämie.

**Jacques Lecoq**, 77. Zu seinen Schülern gehörten Regiestars wie Ariane Mnouchkine, Luc Bondy und Christoph Marthaler sowie viele große Schauspieler, er selbst aber versteckte sich am liebsten hinter einer Maske. Der Theaterlehrer Lecoq gründete zunächst 1947 in Mailand und dann 1956 in Paris eine Schule, die – inspiriert vom asiatischen Maskenspiel – nicht auf mimischen und psychologischen Ausdruckswahn setzte, sondern auf Bewegungskunst und Körperspiel. Sein britischer Meisterschüler, der Regisseur Simon McBurney, pries ihn einmal als „größten lebenden Magier“. Jacques Lecoq starb vergangenen Dienstag in Paris.